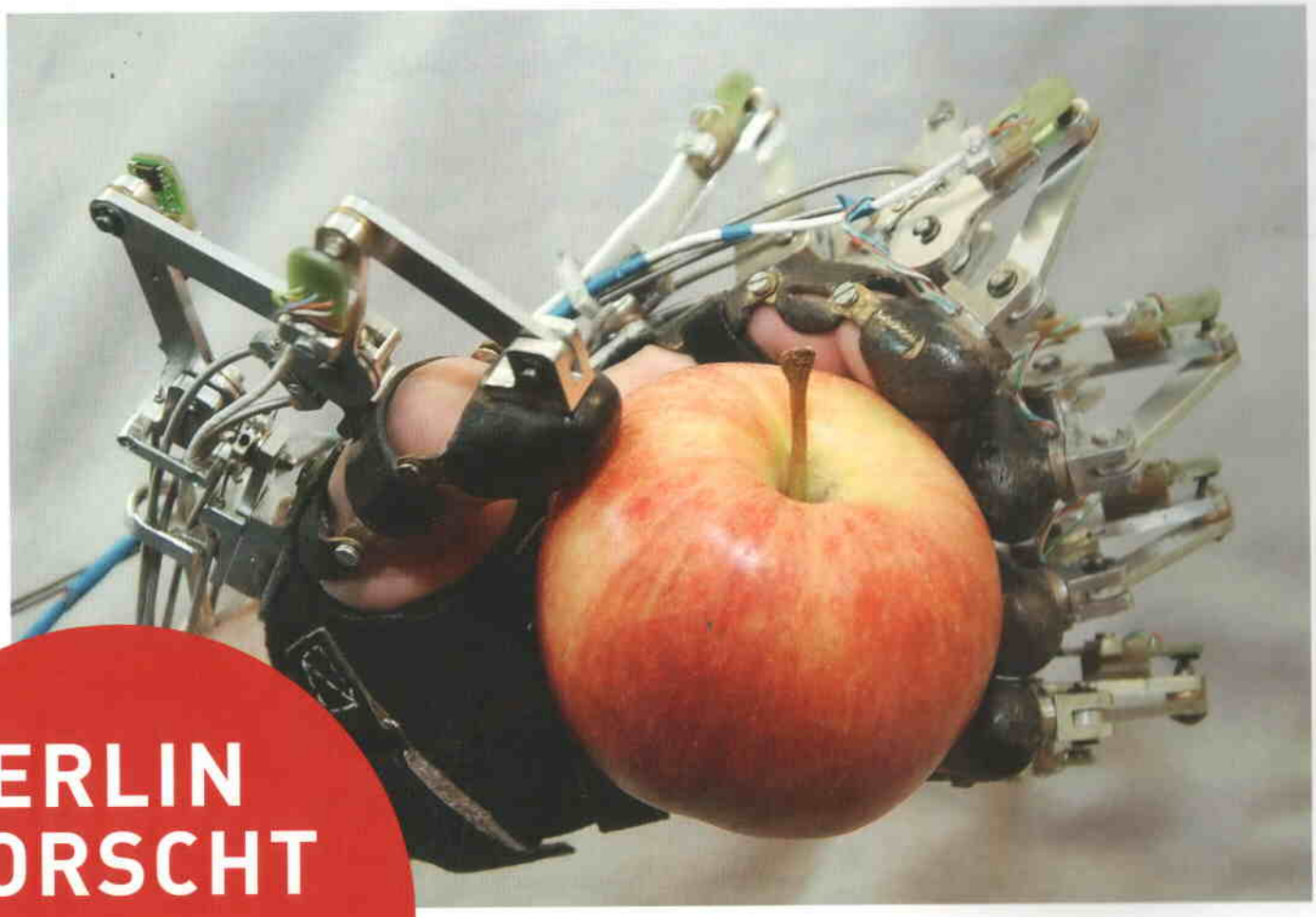
DER TAGESSPIEGEL
BERLIN MAXIMAL

DAS MITTELSTANDSMAGAZIN № 02|12

4,00 € | NR. 04 | FEBRUAR
WWW.BERLIN-MAXIMAL.DE



BERLIN FORSCHT

JUNGE FIRMEN MACHEN DIE HAUPTSTADT ZUM DYNAMISCHEN WISSENSCHAFTSSTANDORT. UND ENDLICH SIND INDUSTRIEJOBS ZUM GREIFEN NAH – SEITE 16

DER NEUE SENAT SOLL SICH LANGFRISTIGE ZIELE SETZEN UND DABEI MUT BEWEISEN, SAGT KOLUMNIST VOLKER HASSEMER – SEITE 25

RAFFINIERT: GASTRONOM TARIK KARA UND WERBER JOACHIM BOSSE HABEN MUSTAFAS GEMÜSEKEBAP WELTBERÜHMT GEMACHT – SEITE 12

4 197323 304000

Fotos: Ulrich Dahl/TUB/pressmo, BAM/pressmo, pressmo

DIE NEUEN WELTMEISTER

Pharma, Laser und Biotech – Berlin ist längst *Forschungsmetropole*. An dieser Erfolgsgeschichte haben auch zahlreiche Mittelständler mitgeschrieben. Jetzt kommen die Jobs

Für Lothar und Björn Limmer war der Weg klar. Ihr Familienunternehmen Limmer Laser GmbH zog vor sechs Jahren von Pinneberg bei Hamburg nach Berlin. „Wir wollten weiter wachsen und in Berlin gibt es eine sehr gute Infrastruktur für Medizinunternehmen", erzählt der 29-jährige Sohn Björn. Limmer Laser entwickelt, produziert und vertreibt Lasersysteme, mit denen beispielsweise Narben beseitigt werden können.

Die Vorteile der neuen Heimat liegen für den Unternehmer auf der Hand: die Charité, mit der man erforscht, wie Laserenergie auf Tumorgewebe wirkt, aber auch die Nähe zu Osteuropa. Die Limmers haben viele Kunden in Europa und dem arabischen Raum, sie freuen sich über den künftigen Hauptstadtflughafen BER und die Anbindung ans Autobahnnetz. Mit 15 Mitarbeitern peilt Limmer Laser für 2012 rund zwei Millionen Euro Umsatz an.

Die Limmers haben sich für Berlin entschieden und tragen damit zur Erfolgsgeschichte des Forschungsstandorts bei. Wer sich der Hauptstadt als Nährboden für Ideen und Innovationen nähern will, kann in den Nord- oder den Südosten der Stadt fahren und Wissenschaftsparks besichtigen. Oder nach Charlottenburg zu einem Gründerzentrum mit Aufbruchsstimmung. Nicht jede Geschäftsidee fruchtet immer, aber auf dem Weg wird man auf viele Firmen wie Limmer Laser treffen: kleine und mittlere Unternehmen, die hochspezialisierte Produkte entwickeln und herstellen und sich damit weltweit erfolgreich eine Nische erarbeiten.

Berlin ist eine Wissenschaftsmetropole. Laut Technologiestiftung Berlin wird deutschlandweit nur in Baden-Württemberg ein größerer Anteil des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung ausgegeben. Berlin hat mit 3,6 Prozent – rund 3,3 Milliarden Euro – das von der EU für 2020 vorgegebene Wachstumsziel in diesem Bereich bereits erfüllt. Innerhalb von zwei Jahren legten diese Ausgaben um 16,4 Prozent zu. Kleine und mittlere Unternehmen sind laut der Technologiestiftung die treibende Kraft dahinter. 2009 arbeiteten rund 28 400 Forscher in der Hauptstadt, das sind gut zehn Prozent mehr als 2007.

„Wir geben in der Hochtechnologie mehr aus als der Rest im Bundesgebiet", sagt der Chef der Technologiestiftung, Norbert Quinkert. Der Ex-Chef von Motorola Deutschland glaubt, dass Berlin auch künftig bei der Forschung die Nase vorn haben wird. „Am Ende geht es darum, dass wir, ausgehend von einer sehr großen Forschungs- und Entwicklungslandschaft, Industriearbeitsplätze kreieren." Quinkert gehört zu denen, die auf den nächsten Schritt warten: mehr Jobs in der industriellen Produktion.

Hier hat Berlin weiter Bedarf. So wichtig die Unternehmen für das jüngste Wachstum auch waren, am meisten Geld fließt in staatlich finanzierte Forschung. Dazu gehören vier Universitäten und die Charité, sieben Fachhochschulen und mehr als 60 Forschungsinstitute. Aus diesen Einrichtungen entstehen natürlich auch Arbeitsplätze in der Wirtschaft. Auf dem Campus in Buch im Nordosten Berlins passiert das fast täglich. Von den 54 dort ansässigen Firmen arbeiten 34 im medizinisch-technischen Bereich und in der Biotechnologie. Etwa jede zweite ist eine Ausgründung aus benachbarten Instituten. Ulrich Scheller, Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft BBB Management GmbH, sieht das größte Potenzial für die Biotechnologie-Branche derzeit in Osteuropa und Russland. „Der Standort Berlin profitiert von den alten Beziehungen zwischen DDR und Nachbarstaaten", sagt er. Der Gesundheitsmarkt in Osteuropa wachse zudem. Die Dinge laufen also gut in Buch.

»MITTLERWEILE BIN ICH INTENSIVGRÜNDER«
ANDREAS ECKERT
ECKERT & ZIEGLER AG

Sie könnten noch besser sein. „Gerade im Bereich Life Science gehen die Gründungen zurück", sagt Scheller. Das liege am Finanzierungsumfeld: „Medikamentenentwicklung dauert lange und ist teuer." Außerdem sei das Risiko hoch, dass am Ende das Medikament nicht marktreif sei. „Es fehlen Risikokapitalgeber", sagt der Geschäftsführer. „Wir brauchen Frühphasenförderung, und es fehlen steuerliche Anreize." Und der südwestdeutsche Raum habe wirtschaftlich einen höheren Reifegrad, „da sind wir noch nicht", sagt Scheller. Er übt Kritik auf hohem Niveau: Laut Scheller wächst der Umsatz der Bucher Betriebe im Durchschnitt um zwölf Prozent jährlich. Und weil die Firmen immer rentabler würden, sinke der Anteil der Fördermittel.

„Unter den Betrieben sind wir in Buch der Platzhirsch", sagt Andreas Eckert, Vorstandsvorsitzender der Eckert & Ziegler AG. Mit rund 111 Millionen Euro Umsatz im Jahr 2010 und etwa 600 Mitarbeitern gehört der Hersteller radioaktiver Komponenten für Medizin- und Messtechnik in seinem Bereich international zu den größten. Geräte des börsennotierten Unternehmens werden zum Beispiel weltweit zur Krebsbehandlung eingesetzt. Schon vor der Gründung der Firma 1992 hatte Eckert in junge Betriebe investiert. „Mit Eckert & Ziegler bin ich bekannt geworden, aber eigentlich bin ich von Hause aus Frühphasenfinanzierer, fokussiert auf technologieorientierte Gründungen in den Lebenswissenschaften. Da ich damit immer gutes Geld verdient habe, bin ich mittlerweile Intensivgründer", sagt er. Die Zahl der Konkurrenten sei überschaubar, „viele trauen sich an diese komplexe Materie nicht heran".

ULRICH SCHELLER ist Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft BBB Management GmbH.

IN BEWEGUNG: Ingo Rechenberg ist Professor für Bionik und Evolutionstechnik an der TU Berlin.

IM LABOR: 28 400 Forscher arbeiten in der Hauptstadt.

ADRESSEN

CYTOMED PHARMA GMBH
Robert-Rössle-Straße 10
Otto-Warburg-Haus | 13125 Berlin
Telefon: 030 | 94 89 47 40
Web: www.cytomed.eu

ECKERT & ZIEGLER STRAHLEN UND MEDIZINTECHNIK AG
Robert-Rössle-Straße 10
13125 Berlin
Telefon: 030 | 94 10 84-0
Web: www.ezag.de

GREATEYES GMBH
Rudower Chaussee 29
12489 Berlin
Telefon: 030 | 63 92 62 37
Web: www.greateyes.de

LIMMER LASER GMBH
Schwarzschildstraße 1
12489 Berlin
Telefon: 030 | 63 92 55 72
Web: www.limmerlaser.de

AUFTRIEB: Nach Adlershof ziehen jetzt auch Firmen, die die Nähe zum Flughafen BER suchen.

ANDREAS ECKERT ist Vorstandsvorsitzender der Eckert & Ziegler AG und Investor.

Eckert finanziert nur Berliner Projekte – weil er vom Standort überzeugt ist. „Hier gibt es sehr gute Forschung und exzellente Leute", sagt er. Eckert fungiert dabei als Leitinvestor, andere Geldgeber steigen nach ihm ein. Sein jüngstes Projekt ist ein Pumpenhersteller in Wedding, der extrem langsam pumpende Geräte entwickelt. „Das kann zur Dosierung von Medikamenten interessant sein oder für industrielle Anwendungen", sagt Eckert. Der Charme bei der Frühfinanzierung sei, dass man Anwendungen erst noch finden müsse – am Anfang sei nur die Idee.

Gerade in der Gesundheitswirtschaft entsteht viel Wertschöpfung – allerdings im öffentlichen Bereich. „Die Gesundheitswirtschaft ist zwar hochinteressant, aber 70 bis 75 Prozent dieser Wirtschaft in der Region sind in irgendeiner Form staatlich finanziert", sagt Günter Stock, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Stock, 67, selbst Physiologe, ist gut vernetzt und gleichzeitig Sprecher des Clusters „Gesundheitswirtschaft", einem von fünf wirtschaftspolitischen Schwerpunkten von Berlin und Brandenburg. Der ehemalige Schering-Vorstand findet eine öffentliche Quote von 60 Prozent erstrebenswert.

Mehr freie Wirtschaft kann auch Diskontinuität bedeuten. Für einen einstigen Vorzeigebetrieb in der Industrie sieht es gerade düster aus: Solon hat im Dezember 2011 Insolvenz angemeldet. Der Pionier der deutschen Solarmodulhersteller brach auch unter dem Druck günstigerer chinesischer Anbieter zusammen – trotz der bisherigen Förderung hierzulande. Ob der Senat hilft, ist offen. Es bleibe abzuwarten, was der Insolvenzverwalter erreiche, sagt die parteilose Wirtschaftssenatorin Sybille von Obernitz *(Seite 23)*.

Für die Wissenschaftsstadt Adlershof ist die Solon-Insolvenz „schon ein Einschnitt", sagt Peter Strunk, Sprecher der Adlershofer Betreibergesellschaft Wista-Management. Lange hatte man um die Ansiedlung von Solon gekämpft. Durch die Insolvenz werde die Entwicklung der Wissenschaftsstadt aber nicht gestoppt. Es sei sogar erst letztes Jahr eine neue Produktionsstätte gebaut worden, für Solarzellen, genauer: für Dünnschichtmodule von Global Solar Energy.

Daneben kann man in Adlershof auch als Dienstleister im Photovoltaik-Bereich groß werden. Martin Regehly, 33, ist einer von ihnen. Als Physik-Doktorand an der Humboldt-Universität in Adlershof skizzierte er mit dem Informatiker Michael Menz eine besonders lichtempfindliche Kamera. Diese Kamera sollte als Plattform genutzt werden, um unterschiedliche Sensoren einzubauen. Mit einer Förderung des Bundesforschungsministeriums bauten die zwei Enthusiasten einen Prototyp. Über den Kontakt zum Fraunhofer Institut in Adlershof kam die Idee, mit der Kamera Solarzellen auf kleinste Produktionsfehler zu untersuchen.

2008 gründeten Regehly und Menz die Greateyes GmbH und zogen ins Gründerzentrum der Wissenschaftsstadt. „Die Firma ist wie ein Schweizer Uhrmacher", meint der Gründer. Der gesamte Prozess liegt in der Hand von Greateyes: das Entwickeln von Schaltplänen, das Fertigen, Testen und Kalibrieren, schließlich der Aufbau beim Kunden auf den Philip-

Fotos: Wista Management/promo, promo (2), Ulrich Dahl/TOB/promo

pinen oder in Indien. Zunehmend bietet das Unternehmen auch Produkte an, um fertige Solarmodule zu inspizieren. „Für Kunden, die Module aus China kaufen, ist es interessant, die Qualität der gekauften Module zu überprüfen", sagt Regehly. Auch wenn die Solarbranche hierzulande strauchelt, geht er davon aus, dass seine Firma weiter wächst.

Adlershof, das sind mehr als 900 Firmen und 17 Institute rund um das Gelände der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR. Sanierte Altbauten wechseln sich mit Glaspalästen ab, dazwischen neu betonierte Straßen und seit kurzem eine Tramlinie. 1,8 Milliarden Euro wurden hier investiert, der Jahresumsatz liegt über zwei Milliarden Euro. Die Betreibergesellschaft Wista-Management sagt, der künftige Flughafen BER in Schönefeld bringe zusätzlich Firmen her. Kein Wunder, liegt Adlershof doch auf der Strecke vom BER in Richtung Stadtmitte. Zu den Neuen in Adlershof gehört etwa Cora-IT mit Hauptsitz in Berlin-Malchow. 140 Mitarbeiter sollen im Sommer in einen Neubau ziehen. Lange Zeit wuchs der Umsatz in Adlershof zweistellig, zuletzt waren es bis zu acht Prozent. Noch immer gibt es so viele freie Flächen, dass sich sowohl Umsatz als auch Zahl der Mitarbeiter auf dem Gelände in den nächsten zehn Jahren verdoppeln sollen. Das Ziel der Betreibergesellschaft ist klar: „Wir wollen Adlershof so stabil und attraktiv halten, dass es ein Selbstläufer wird."

»WIR HABEN HIER EINEN WAHNSINNIG GUTEN START GEHABT«
TOMASZ GINGOLD | RESONIC GMBH

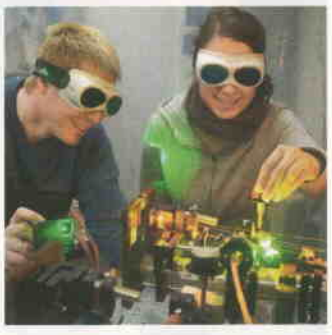
Viele Gründer der ersten Stunde haben mittlerweile eigene Gebäude gebaut. Einer ist die LLA Instruments GmbH, die den Standort im Namen trägt: LLA stand für Laser Labor Adlershof. Das Unternehmen entwickelt und produziert Sensoren, mit denen sich beispielsweise Kunststoffarten unterscheiden lassen – hauptsächlich eingesetzt zum Sortieren von Pfandflaschen. LLA beliefert Maschinenbauer, die Sortieranlagen produzieren. Die Produkte aus Adlershof ermitteln, wann und wo Düsen blasen müssen, damit unerwünschte Plastikflaschen vom Band fliegen. 25 Mitarbeiter erwirtschaften vier Millionen Euro Umsatz.

1993 gründete Geschäftsführer Hartmut Lucht die Firma. Lucht kam von der Akademie der Wissenschaften der DDR. Wie für viele seiner Kollegen war das Gründen eine Möglichkeit, eigenes Wissen weiter zu nutzen. Ehemalige Akademie-Forscher wie Lucht waren Anfang der 1990er Jahre Pioniere in Adlershof. Die Entwicklung der Wissenschaftsstadt verlief exemplarisch: Zuerst wurde ein Gründerzentrum gebaut, in dem viele unterschlüpfen konnten. Dann kamen fünf Technologiezentren. Dort gab es fertige Labore, die von mittelständischen Firmen genutzt werden konnten. Die Miete in den öffentlich geförderten Zentren war günstig. So begannen viele Erfolgsgeschichten. Heute verweist die Wista-Management auf eine „extrem geringe Insolvenzrate von unter zwei Prozent". Heute seien 70 Prozent der Investitionen privat initiiert. Auf den verbleibenden 50 000 Quadratmetern Fläche im Nordgelände investierte zum Beispiel der Automobilzulieferer Freudenberg 20 Millionen Euro.

Ein Gründerzentrum gibt es seit kurzem auch in zentraler Lage: das Charlottenburger Innovations-Centrum, kurz Chic. Der Bau an der Bismarckstraße punktet mit der Nähe zur TU. Eine aktuelle Umfrage unter Gründern der Hochschule ergab, dass zwei Drittel der befragten Unternehmen ihren Sitz noch in der Region haben. Fast ein Drittel ist vier Jahre alt oder jünger. Gründen sei heute viel selbstverständlicher, heißt es aus den Ausgründungszentralen. Allein Frauen gründen noch selten wissensbasierte Betriebe.

Im Chic sitzt seit Oktober 2011 die Resonic GmbH. „Eigentlich verkaufen wir zehn Zahlen", formuliert es Tomasz Gingold, einer der Geschäftsführer. Das vierköpfige Team um Erfinder Robert Klöpper macht den Weg zu diesen Zahlen zum Geschäftsmodell. Aus freien Schwingungen ermittelt die Firma Angaben zu Schwerpunkt und Trägheit eines Körpers. Damit können Kunden ein vollständiges dynamisches Modell erstellen. „Damit weiß ein Autobauer zum Beispiel, wie er seinen Motorblock in die Karosserie einhängen muss", sagt Gingold. Mit Hilfe der Daten kann man auch berechnen, wann ein Fahrzeug umkippt. „Das erspart den Elchtest." Auch Waschmaschinentrommeln oder Motorräder lassen sich so vermessen.

Im März 2011 wurde Resonic gegründet, im Chic hat die TU-Ausgründung genügend Platz zum Wachsen. „Wir haben hier einen wahnsinnig guten Start gehabt", sagt Gingold. Erfinder Klöpper habe sich in seiner Forschungszeit in Tokio auch dort umgesehen, aber „die deutsche Gründungskultur ist eine ganz andere", sagt Gingold. Stipendien des Bundes und



MARTIN REGEHLY (Foto) hat mit Michael Menz 2008 die Greateyes GmbH gegründet.

NACHWUCHS: Ausgründungen von Universitäten sind meist standorttreu.

ADRESSEN

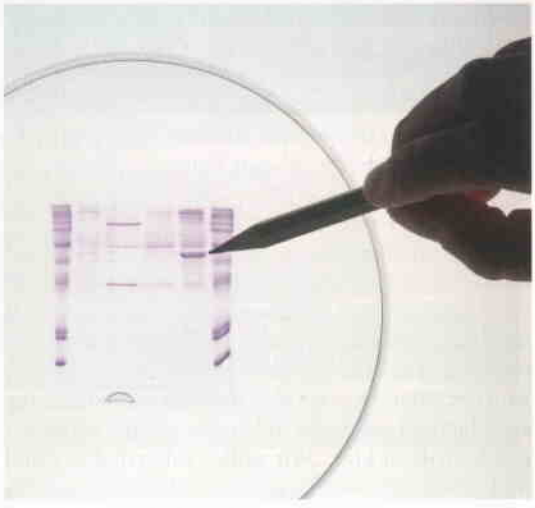
LLA INSTRUMENTS GMBH
Justus-von-Liebig-Straße 9
12489 Berlin
Telefon: 030 | 62 90-790 46
Web: www.lla.de

RESONIC GMBH
Marie-Elisabeth-Lüders-Straße 1
10625 Berlin
Telefon: 030 | 609 87 34 51
Web: www.resonic.de

U²T PHOTONICS AG
Reuchlinstraße 10/11
10553 Berlin
Telefon: 030 | 72 61 13-550
Web: www.u2t.de

Strategie bedeutet:
Wirtschaft verstehen.
Mit vier starken Leistungsbereichen sind wir Ihr Partner vor Ort.
www.ttp.de
ttp Im Kreis der Strategen
Steuerberatung
Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung
ttp Im Kreis der Strategen
Flensburg Süderbrarup Schleswig Neumünster Husum Berlin

NEU IM WEB:
club.berlin-maximal.de
BERLIN MAXIMAL CLUB
TAGESSPIEGEL BUSINESS NETZWERK



GRÜNDER Robert Klöpper (links) und Tomasz Gingold von Resonic präsentieren ihr Messgerät.

GESCHULT: In der Region werden pharmazeutisch-technische Assistenten über Bedarf ausgebildet.

GEFRAGT: Firmen der Gesundheitsbranche haben gerade in Schwellenländern steigende Umsätze.

GEWACHSEN: Im Biotech-Park Berlin-Buch arbeiten heute 54 Unternehmen.

Förderungen aus dem Europäischen Sozialfonds bieten Starthilfe. Nun wollen die vier Jungunternehmer ihr Angebot vermarkten und sich technisch hocharbeiten, was das maximale Messgewicht ihrer Geräte angeht. Derzeit liegt dieses bei 700 Kilogramm. Langfristig will Resonic Weltmarktführer werden.

Neben Gründer- und anderen Zentren wie dem Clean Tech Business Park Marzahn haben zwei Flächen ihre Zukunft als Teil der Forschungslandschaft noch vor sich. Auch Rot-Schwarz hat erkannt, dass die Flughafenflächen in Tempelhof und Tegel eine Riesenchance für Forschung und Industrie sind. In Tegel sollen beispielsweise urbane Technologien angesiedelt werden, also unter anderem solche für Verkehr oder Müllverwertung. Neben anderen könnte die private Beuth Hochschule für Technik dort hinziehen. Nur werden wohl weniger öffentliche Mittel fließen als damals in Adlershof. Technologiestiftungschef Quinkert sieht dennoch gute Chancen für die neuen Standorte: „Heute weiß man viel besser, was man tun will. Vor 20 Jahren hat man mit der Stange im Nebel rumgestochen, da gab es ja noch keine Kompetenzfelder oder so etwas." Jetzt werde zielgerichteter investiert.

Wirtschaftspolitisch setzt Berlin auf bestimmte Branchen. Aus den früheren Kompetenzfeldern sind so genannte Cluster geworden. Fünf Bereiche werden – gemeinsam mit Brandenburg – in besonderem Maße wirtschaftspolitisch gefördert: Gesundheitswirtschaft, Energie, Verkehr und Mobilität, IT und Medien sowie als jüngster Bereich seit Oktober 2011 Optik und Mikrosystemtechnik.

Bernd Weidner, 64, ist Geschäftsführer von OpTec Berlin-Brandenburg, einer Initiative von Firmen und Forschungseinrichtungen für optische Technologien: „Unser Ziel war immer, das Bewusstsein für die Community selbst und für die, die Technologiepolitik betreiben, zu stärken." Daher zeichnet der Verein auch als Verwalter des Clusters verantwortlich.

Cluster stoßen in Wirtschaft und Politik durchaus auf Begeisterung, auch wenn der Name technokratisch und ein bisschen gezwungen modern klingt. Oft will man so herausfinden, was in der Branche überhaupt passiert. „Mittlerweile haben wir einen guten Überblick, wir wissen, wie dynamisch die Branche ist, wo die Hebelwirkung ist, das heißt, wieviel Arbeitsplätze durch die Technologie in anderen Bereichen geschaffen werden", sagt Weidner. „Viele Produkte beruhen auf optischen Prinzipien." Die regionale Branche sei geprägt durch kleinere und mittlere Unternehmen, größere gebe es wenige. Mehr als zwei Milliarden Euro Umsatz werden jährlich erzielt.

Auf dieser Basis wird eine Technologiepolitik entwickelt. Gerade kümmern sich die Optik-Netzwerker um Kontakte nach Polen. Auf den Berliner Messen Laser Optics und Microsys sollen im März Kooperationen und Absatzmärkte gefunden werden. Die künftige Entwicklung der Optik und Mikrosystemelektronik in der Region hat laut Weidner sehr gute Chancen. „Wir haben eine sehr innovative Forschung." Als Beispiel nennt der Physiker die optische Kommunikationstechnik: „Da steht Berlin an vorderster Front mit vielen Weltrekorden, was die Geschwindigkeit betrifft."

Ein solcher Weltrekordhalter ist die u²t Photonics AG. Verbindungsstücke, die optische Signale nach dem Transport über die Glasfaserkabel des Hochgeschwindigkeitsinternets in elektrische Signale umsetzen, sind die Welt von Geschäftsführer Andreas Umbach und seinen Kollegen. „Wir sind in unserem Markt Technologieführer", sagt er. Für die Jagd nach Geschwindigkeitsrekorden liefert die Firma gern an Forscher. „Man muss dann aber auch die Brücke schlagen zur Wirtschaft", meint Umbach. 2006 sei das Unternehmen der erste Anbieter von so genannter 40-Gbit-Technologie gewesen. Je höher die Zahl, desto mehr Daten werden pro Sekunde übertragen. 2011 folgte der nächste Evolutionsschritt: Die 100-Gbit-Technik wurde am Markt eingeführt. Erneut steht u²t nach Umbachs Einschätzung an der Weltspitze der Entwicklung.

»WIR HABEN EINEN ZIEMLICH STEILEN WACHSTUMSPFAD HINTER UNS«
ANDREAS UMBACH | U2T PHOTONICS

120 Mitarbeiter beschäftigt das Unternehmen im Norden Charlottenburgs. Der Umsatz liegt zwischen 20 und 30 Millionen Euro. „Wir haben einen ziemlich steilen Wachstumspfad hinter uns", erzählt der Mitgründer. „In den vergangenen Jahren erreichten wir bis zu 100 Prozent Umsatzwachstum." Nun gehe der Weg erst einmal wieder zurück zu „normalem" Wachstum um die 20 Prozent. „Der Markt ist ein bisschen ruhiger geworden, weil in China nicht mehr so viel in Infrastruktur investiert wird, auch aus Inflationsüberlegungen", sagt Umbach. Irgendwann werde es aber zum steilen Wachstum zurückgehen, ist er überzeugt: „100 Gbit steht erst am Anfang der Entwicklung."

Berlin als Standort lag für Umbach 1998 nahe. Er war gerade kurz davor, am Heinrich-Hertz-Institut (HHI) am Landwehrkanal zu promovieren. „Die Gliederung für die Doktorarbeit lag vor mir, aber ich hatte noch kein Wort geschrieben. Da hatte ich die Wahl, mache ich das fertig oder gründe ich ein Unternehmen." Mit zwei Kollegen vom Institut legte er den Firmengrundstein – seine Doktorarbeit wartet bis heute. Das HHI ist heute bevorzugter Forschungspartner. Das Unternehmen lässt dort Indium-Phosphit-Halbleiter-Chips produzieren. „Um sie herzustellen, bedarf es einer sehr aufwendigen Herstellungslinie, die mal eben 30 Millionen Euro kostet." So nimmt u²t die fertigen Chips ab und verbaut sie weiter.

Da ist sie wieder, die Verbindung zwischen Forschung und Wirtschaft, die Industriejobs schafft. „Die Verbindung ist in ganz Deutschland nicht so gut entwickelt wie in den USA, auch in Berlin nicht", sagt Günter Stock von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Dafür hätten kleine und mittlere Unternehmen nur begrenzte Ressourcen. Stock wünscht sich daher große Firmen nach

ANDREAS UMBACH leitet die u²t Photonics AG in Charlottenburg.

Wir machen den Weg frei.

Platz 1 Handelsblatt

Als Partner des Mittelstandes stehen wir Ihnen mit Investitionskrediten, Leasing, Krediten für Energiesparmaßnahmen und unserem Know-how zur Seite. Damit Ihr Unternehmen mehr Spielraum hat. Wir beraten Sie gern. Mehr Informationen unter Telefon (030) 30 63 - 33 77 oder unter **www.berliner-volksbank.de**

Berliner Volksbank

AUF DRAHT: Bei u²t Photonics werden Verbindungsstücke für Glasfaserkabel hergestellt.

STEFFEN TERBERL leitet das Team für Wissens- und Technologietransfer an der FU Berlin.

Berlin. „Mit jedem glanzvollen Namen profitieren wir als Region."

Mehr Produktion in Adlershof, die Entwicklung von Tempelhof und Tegel, der Clean Tech Business Park Marzahn, das Gründerzentrum in Charlottenburg, die Cluster: Die nahe Zukunft des Berliner Forschungsbereichs scheint vorgezeichnet. Zugleich ist eine wichtige Weichenstellung der Politik sehr umstritten. Rot-Schwarz löste die außeruniversitäre Forschung aus dem Wissenschaftsressort und schlägt sie der Wirtschaft zu. Die Forschergemeinde protestierte. Wirtschaftssenatorin von Obernitz spricht dagegen von einem starken Zukunftsressort: „In vielen Bereichen können wir jetzt Prozesse von der Idee über die Entwicklung bis zur Markteinführung bündeln."

Qua Beruf wünscht sich Steffen Terberl, der Teamleiter für Wissens- und Technologietransfer an der FU Berlin, mehr Aufmerksamkeit für den Technologietransfer. Die Unternehmen, die aus diesem Transfer durch Ausgründungen entstünden, blieben dem Standort in der Regel treu. „Die Politik sollte sich eher auf diese hochinnovativen Unternehmen konzentrieren und ihnen gute Rahmenbedingungen liefern, als sich um die Ansiedlung eines großen Unternehmens zu bemühen." Diese würden sich nicht unbedingt nachhaltig in der Region etablieren. „Der Standort braucht einfach ein bisschen Zeit", sagt Terberl. Das hört man auf dem Weg durch die Forschungslandschaft Berlin häufiger: In den Nischen seien künftige Weltmarktführer dabei. Und in anderen Regionen hätten die Unternehmen auch zwei Generationen gebraucht, um groß zu werden. Da hätte Berlin wirklich noch Zeit, die meisten Entwicklungen reichen gerade 20 Jahre zurück.

Wer Industriejobs für Berlin fordert, muss sich Gedanken darum machen, wer diese Jobs übernimmt. Laut Technologiestiftung hat die Hauptstadt im Vergleich zu anderen Bundesländern einen größeren Anteil an Hochschulabsolventen und hochqualifizierten Arbeitnehmern – für eine große Stadt relativ normal. Es mangele aber an Nachwuchs in industrierelevanten Fächern wie Ingenieur- oder Naturwissenschaften. Schüler müssten als potenzielle Studenten dafür begeistert werden, meint Stiftungschef Quinkert. Was er auch wichtig findet: „Dass wir das Berlin-Feeling so erhalten müssen, wie es ist. Nämlich, dass es spannend ist, dass es aufregend ist, hier in Berlin zu bleiben."

Wenn die Berlin-Stimmung bleibt, wie sie ist, dann werden auch weiterhin Firmen herziehen. Firmen wie Cytomed Pharma von Hans Ulrich Pulte. Der 55-Jährige kommt nach Berlin, um stabile Lösungen mit Zellwachstumshemmern zu produzieren, die bei bestimmten urologischen Tumoren eingesetzt werden. Für die Lösungen braucht Cytomed Pharma ein Labor mit hohem Sicherheitsstandard. „In Hamburg gab es so ein Labor nicht. Da hätten wir 500 000 Euro investieren müssen. In Berlin müssen wir das vorhandene Labor nur umrüsten, und das kostet 350 000 Euro", rechnet er vor – und das Land zahle 35 Prozent der Investition. So bekam Buch den Zuschlag. Pulte will in den kommenden Monaten Personal für die Produktion einstellen, bis Ende des Jahres acht Mitarbeiter. Neue Jobs für Berlin. *Constance Frey, Alexander Riedel*

redaktion@berlin-maximal.de